

Deutsch und Neudeutsch

Sprachwandel Die Klage vom **Sprachverfall** ist fast so alt wie die Sprache selber. Sprachforscher sehen die Sache weit weniger dramatisch.

Rolf App

Wie geht es der deutschen Sprache eigentlich? Christa Dürscheid von der Universität Zürich sagt es deutsch und deutlich: «Das Deutsche ist, wie es ein Kollege von mir einmal gesagt hat, gut in Schuss». Es verändert sich ständig, neue Wörter kommen hinzu, andere sind nicht mehr im Gebrauch.»

Vor allem auf der Ebene des Wortschatzes gebe es eine enorme Dynamik. Die Grammatik dagegen sei relativ festgefügt, neue Satzstrukturen gelten, wenn sie auftreten, als Fehler (zum Beispiel: «weil ich habe keine Zeit»). Aber: «Oft sind die Fehler von heute die Regeln von morgen.»

«Ein Zustand steten Wandels»

Ähnlich reagiert Sibylle Reichel von der Universität Bern. «Die deutsche Sprache befindet sich in einem Zustand des steten Wandels, wie es schon immer war. Sprache kann gar nicht anders», sagt sie. Allerdings scheine sich dieser Wandel beschleunigt zu haben – durch die höhere Mobilität; durch den Wandel der Medien; durch den Prozess der Globalisierung; durch neue Sachverhalte, die neue Bezeichnungen nach sich ziehen –



Archivbild: Hannes Thalmann

Kurz und bündig: Jede Generation hat ihre eigenen Kommunikationsformen, die heutige SMS.

wir in Begriffen, die aus dem Englischen stammen.

«Allerdings», sagt Sibylle Reichel, «ist auch dies kein wirklich neues Phänomen.» Man kann dabei an das Latein denken, das von einer Sprache der Stadt Rom und ihrer näheren Umgebung zur Sprache eines Weltreichs wurde. Oder an das Französische, die Sprache des 19. Jahrhunderts. «Gerade die schweizerische Ausprägung des Deutschen ist reich an Entlehnungen aus dem Französischen», sagt Sibylle Reichel.

65 Prozent sehen einen Verfall

Sprache erneuert sich, aus äusseren wie aus inneren Gründen. Nicht immer, aber oft wird das als Verfall gedeutet. Auch heute. In einer Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach

sagten 65 Prozent der Deutschen, ihre Sprache drohe mehr und mehr zu verkommen. Es gibt diese Klage auch unter Sprachkritikern, und, was auffällt: Es gab sie schon immer.

Trauer zu allen Zeiten

Der Linguist Guy Deutscher ist in der «Süddeutschen Zeitung» in dieser Hinsicht keineswegs um einschlägige Zitate verlegen. Jacob Grimm, Arthur Schopenhauer, Karl Kraus, Kurt Tucholsky beklagten zu ihrer Zeit unisono den Zustand des Deutschen. Auch das Franzö-

sische und das Englische finden ihre Trauernden, und sogar das Latein: 46 vor Christus bedauert Cicero, früher hätten fast alle richtig gesprochen.

Allerdings schlägt das Deutsche punkto Selbstkritik alle. «Es dürfte wenige Sprachen auf der Erde geben, über die so schlecht geredet wird wie über die deutsche», sagt der Germanist Peter Eisenberg. «Gut möglich, dass es gar

keine gibt.» Doch was ist aktuell der Stein des Anstosses? Es sind eigentlich zwei: Beklagt wird, erstens, dass neue Kommunikationsformen wie SMS und E-Mail die Sprachfähigkeiten verkümmern lassen. Zweitens werde die deutsche Sprache von Anglizismen überschwemmt.

SMS, E-Mail, Anglizismen

Was den letzten Punkt angeht, gibt Christa Dürscheid Entwarnung. «Wie Untersuchungen zeigen, ist der Anteil des Englischen an der deutschen Sprache geringer als angenommen», erklärt sie. Und zu SMS und E-Mail sagt sie, es könne sein, dass die Tendenz zu «informellem Schreiben» dadurch zunehme, was in offiziellen Texten zu Schreibfehlern führen könne. «Doch dieser Einfluss ist minimal, wie ich in einem Forschungsprojekt zeigen konnte.»

«Sprache ist ein Stück Heimat, Sprache ist Identifikation», sagt Sibylle Reichel. Auch Identifikation einer Generation, weshalb die Jüngeren sich sprachlich gern von den Älteren abheben. «SMS und Internet sind das Gegenteil von Sprachverarmung – sondern kreativer Sprachgebrauch.»

Schöne Ecken der deutschen Sprache

Sie ist nicht einfach, die deutsche Sprache. Dafür aber manchmal bertückend schön. Dies ist das Ergebnis einer Umfrage, die das Magazin der «Süddeutschen Zeitung» unter prominenten Fremdsprachlern gemacht hat. Manch eine Trouville findet sich da.

Die Sängerin Nana Mouskouri etwa verwechselt oft «wunderschön» und «wunderbar» – und sagt dann etwa: «Was für ein wunderschöner Künstler.» Dabei will sie ja nur ihre Bewunderung für den Künstler ausdrücken.

Den aus Syrien stammenden Schriftsteller Rafik Schami hat die deutsche Sprache das Staunen gelehrt. Als er im Studentenwohnheim aufwacht, sieht er die verzuckerte Landschaft. «In der Küche sagte ein Student sehr nuanciert: «Das heisst Rauhreif.» Dieses Wort hat etwas so Zaubhaftes.» Fast wie «Leichenschmaus», ein Wort, das ihm beim ersten Hören noch ein Gefühl des Entsetzens vor den Deutschen einjagt. Dann entdeckt er, wie schön der Brauch ist. «Die Leute setzen sich zusammen und reden so lange, bis die Trauer etwas weicht.» (R.A.)

W X y z

Grammatik mit versteckter